

pfarreien
geltendorf
kaltenberg
hausen



ANGELUS

SOMMER 2013



Inhaltsverzeichnis

Grußwort von Pfarrer Wagner.....	3
Aktuelles aus der Pfarrei	
Renovieren und Feiern: St. Stephan, Pfarrheim und Pfarrfest	5
Bericht aus dem Pfarrgemeinderat: Zusammenschluss aufgeschoben	8
Vier Schritte zum Sakrament: Komprimierte Vorbereitung auf die Firmung ...	10
Interview mit Pfarrer Thomas Wagner: „Missionieren wollen wir nicht“	13
Gemeindeleben	
Frauenbund: Tolle Tage, Luftpumpen-Orchester und vieles mehr	16
Seniorenclub: Vom Goggahnahäusla und Kräuterbuschenbinden	18
Andechswallfahrt: Lasset uns - mit den Füßen - beten!	21
Spendenaufruf für Hochwasseropfer	23
Hand in Hand: „Leihopa“ begeistert Kinder	24
Deutsch-Franz. Freundeskreis: 44 Jahre Jumelage Geltendorf/Saint-Victor	28
Kirchliches Leben	
Papst Franziskus: Der Papst weckt nach wie vor viele Hoffnungen	32
Die neuen Oberministranten stellen sich vor.....	38
Das neue Gotteslob: Ein Buch für das gesamte Glaubensleben.....	40
Die Neuen von der Kindertagesstätte stellen sich vor	41
Gewissensfrage: Über Leben und Tod entscheiden?	42
Glaube und Vernunft: Ein philosophischer Ausflug in das Christentum	44
Unterhaltsames	
Neues aus dem Suppentopf: Mein Leben als Nudel in einer Nudelsuppe.....	48
Lesetipp	
Lesezeichen: Zwei Buchtipps von Pfarrer Wagner.....	50
Kinderecke / Feedback	
Die Kinderseite	51
Feedback zum Angelus	52
Feste Rubriken	
Wichtige Adressen und Öffnungszeiten	23
Impressum.....	23

Titelfoto: Papst Franziskus

Quelle: Presidência da Republica/Roberto Stuckert Filho (Agência Brasil)

Liebe Leserinnen und Leser,

immer wenn Sie die Sommerausgabe unseres Angelus in Händen halten, bedeutet das für viele von uns, dass ein Schuljahr und – für die meisten von uns – auch ein Arbeitsjahr zu Ende geht. Ich nehme es so wahr,



Pfarrer Thomas Wagner

dass nicht so sehr der kalendarische Jahresabschluss und Jahresanfang unser gemeinsames Leben in der Pfarreiengemeinschaft prägt, sondern beim Nahen der Sommerferien kehrt bei uns eine gewisse Ruhe ein, die dann mit Beginn des neuen Schuljahres von neuen Aufgaben und Verpflichtungen vielerlei Art wieder abgelöst wird. Deswegen ist für mich diese Zeit zwischen Ende Juli und Anfang September der eigentliche Jahreswechsel. Denn in diesen von Urlaub und Ruhe geprägten Wochen finde ich die Zeit zurückzuschauen und auch Zeit, das Kommende zu erwarten.

Dankbarer Rückblick

Das Schuljahr 2012/13 war abwechslungsreich und von vielen, schönen Aufgaben geprägt. Im Vordergrund stehen dabei für mich die jährliche Erstkommunion und auch die Firmung. Dass engagierte Eltern und ich jedes Jahr Kinder und Jugendliche zur Begegnung mit Jesus Christus führen dürfen, ist eine Freude, und ich staune jedes Jahr darüber, wie der Geist Gottes Kinder wie Eltern in Bewegung zu bringen vermag. Der Glaube ist für viele Menschen ein schönes Geschenk, und für viele ist es – allen Pessimisten zum Trotz – kostbar und wichtig, den Glauben an Je-

sus Christus zu entdecken und zu vertiefen. So erfahre ich es auch in der Zusammenarbeit mit unseren Gremien, in vielen seelsorgerischen Gesprächen und in den vielen Gottesdiensten, die wir zusammen feiern.

Erwartungsfroher Ausblick

Doch ich mag den Blick gar nicht so sehr auf das Geleistete und Erfahrene richten, sondern heute schon dazu einladen, in das neue Schuljahr vorauszublicken. Denn es erwarten uns große und schöne Herausforderungen. Mit Vorfreude erwarte ich im November den Besuch von Barbara Pachtl-Eberhart, von der Sie noch an anderer Stelle lesen (Seite 50). Ebenso freue ich mich jetzt schon auf die neuen Kommunionkinder, ihre Familien und auf all die Menschen, die meinen Weg kreuzen werden. Und nicht zuletzt erwartet uns in diesem neuen Schuljahr die Sanierung des Pfarrheims in Geltendorf und die Wahl eines neuen Pfarrgemeinderates innerhalb unserer Pfarreiengemeinschaft.

Zeit zum Ausruhen

Die Zwischenzeit der Sommerferien ist deswegen eine kostbare und frohe Zeit. Wir dürfen uns von den Anforderungen des Alltags erholen und Pause machen, um dann spüren zu können, wie wir uns von Neuem locken lassen, das Unsere zu tun. Der große Mystiker und Ordensgründer Bernhard von Clairvaux schreibt einmal an seinen ehemaligen Schüler Papst Gregor: „Denke also daran, gönne dich dir selbst. Ich sage nicht, tu das immer. Ich sage nicht, tu das oft, aber ich sage dir, tu das immer wieder einmal.“ Das wünsche ich Ihnen von Herzen, dass Sie die Gelegenheit haben, einmal den Alltag loszulassen, leicht zu werden und viel Zeit zu finden, in der Sie sich selbst etwas gönnen dürfen. Auch sich selbst.

Ihr Pfarrer
Thomas Simon Wagner



St. Stephan: Die Langhaus-Fassade kommt nun im letzten Abschnitt der Außenrenovierung an die Reihe.

Renovieren und Feiern

Aktuelles aus der Pfarrei

„Ora et labora“ heißt es bei den Benediktinermönchen: Bete und arbeite. In unserer Gemeinde stehen erst einmal Renovierungsarbeiten an. Wir berichten, wie die Arbeiten an St. Stephan vorangehen, was im Pfarrheim zu tun ist und dass dennoch Andacht und Gemeindeleben nicht zu kurz kommen.

Das Langhaus von St. Stephan ist an der Reihe

Ein Gerüst „ziert“ seit kurzem wieder unsere alte Pfarrkirche St. Stephan. Nachdem im Jahr 2004 aufgrund herabfallender Gesimsstücke unverzüglich eine Turmrenovierung nötig war, wurde nach einer statischen Begutachtung des Dachstuhls im Jahr 2009 der Chordachstuhl statisch gesichert. Im Rahmen dieser Arbeiten wurden die Fassaden des Chorbaus und der Sakristei renoviert. Im Jahr 2012 war der Turm wegen Kulanznachbesserungsarbeiten erneut eingerüstet. Im nun dritten und letzten

Abschnitt der Außenrenovierung geht es an die Fassade des sogenannten Langhauses. Folgende Maßnahmen sind vorgesehen:

- Die unzähligen, im Laufe der Jahrzehnte entstandenen Risse werden verpresst.
- Um zu verhindern, dass sich weiterhin Risse bilden oder die Gefahr zumindest zu vermindern, wird der Westgiebel mit dem Ostgiebel durch Zugstangen im Dachstuhlbereich verschraubt.
- Die Rand-Dachplatten werden neu aufgemörtelt.
- Die bereits im Jahr 2001 vom Unfallbeauftragten der Diözese Augsburg geforderten Schneefangstangen werden jetzt angebracht.
- Der Außenputz wird unten bis zu einer Höhe von etwa einem Meter erneuert. Anschließend erhält die Fassade einen neuen Anstrich.
- Die Außentür an der Südseite wird erneuert.
- Das Kreuz über dem südlichen Beichtstuhlanbau wurde bereits in Eigenleistung abgenommen und wird durch Albert Höpfl und Josef Pils renoviert.

Wenn man bedenkt, dass die letzte Außenrenovierung bereits vier Jahrzehnte zurückliegt, kann man die jetzigen Maßnahmen als längst überfällig bezeichnen. Von den genehmigten Gesamtkosten in Höhe von 125.000 Euro übernimmt die Diözese Augsburg einen Anteil von 80.000 Euro. Die restlichen 45.000 Euro muss die Kirchenstiftung tragen.

Paul Baader

Regenwasser im Pfarrheim

Seit langem beschäftigt uns schon der Zustand unseres Pfarrheimes. Sowohl das Inventar als auch der bauliche Zustand entspricht schon lange nicht mehr den Bedürfnissen eines zeitgemäßen Pfarrlebens für die unterschiedlichen Gruppen in unserer Pfarrei: So sucht sich bei starken und langen Regenfällen das Wasser bereits seinen Weg durch das Dach ins Pfarrheim. Beim Pfarrfest mussten wir daher einen Eimer aufstellen. Auch die Vergrößerung durch die Bildung einer Pfarreiengemeinschaft wird sich auf die Auslastung auswirken.

Nach mehreren Gesprächen mit der Abteilung „Projektmanagement“ der Diözese und auf der Grundlage mehrerer Planvorschläge (Umbau des vorhandenen Raumes oder eine maßvolle Vergrößerung) hat ein Architekturbüro erste Berechnungen angestellt, um die finanziellen Größenordnungen der Maßnahmen abzuschätzen. Das Ergebnis: Eine Vergrößerung scheidet aus finanziellen Gründen aus. Ein Anbau würde unsere Finanzkraft bei weitem übersteigen und eine Kreditaufnahme kommt nicht in Frage. So wird die Kirchenverwaltung zusammen mit dem Architekturbüro und der Diözese eine sinnvolle und finanzierbare Renovierung unseres Pfarrheimes vorbereiten.

Ich hoffe, dass ich Ihnen in der nächsten Ausgabe des Angelus schon Details zum Umbau mitteilen kann.

Werner Donhauser

Frostbeulen beim Pfarrfest

Fronleichnam wurde heuer in unserer Pfarreiengemeinschaft zum ersten Mal doppelt gefeiert: Am Donnerstag, den 30. Mai in Hausen mit einem Hochfestgottesdienst – die Prozession fiel leider aufgrund des schlechten Wetters aus. Am folgenden Sonntag, den 2. Juni wurde der Hochfestgottesdienst dann in Geltendorf vom Kirchenchor begleitet. Anstatt der Prozession wurde eine von Papst Franziskus empfohlene Andacht gefeiert. Anschließend fand das Pfarrfest – zu Gunsten des Umbaus des Pfarrheimes – statt. Weil es wie aus Kübeln goss, kamen leider nur die treuesten Kirchgänger zum Gottesdienst, und auch diese fanden nicht alle den Weg ins Pfarrheim. Diejenigen, die feierten, wurden dafür mit einem hervorragenden Rollbraten von Georg Winterholler belohnt. Dazu gab es frische Salate, zubereitet von unseren fleißigen Frauen. Zum sehr bekömmlichen Kaffee vom Röstwerk gab es wieder eine riesige Auswahl an ausgezeichneten Kuchen und Torten, welche die vielen Frauen mitgebracht hatten.

Ein herzliches „Vergelt's Gott“ den vielen fleißigen Händen, die trotz des wirklich ekeligen Wetters (die Schankkellner hatten fast Frostbeulen an den Händen) sich unermüdlich um das Gelingen des Festes bemühten.

Werner Donhauser

Zusammenschluss aufgeschoben

Bericht aus dem Pfarrgemeinderat

Endlich ist sie nun abgeschlossen, die Pastorale Raumplanung 2025, nach vielen Besprechungen, Stellungnahmen, Auswertungen, erneuten Stellungnahmen und Überarbeitungen. Die Umsetzungen haben in einigen Bereichen und Gemeinden schon begonnen. Für uns änderte sich bisher nur, dass unser Dekanat bereits mit dem Dekanat Landsberg zusammengelegt wurde. Der Zusammenschluss mit den Pfarreien Eresing und Schwabhausen wird noch nicht gleich erfolgen, da Pater Arnold seine Gemeinden weiterhin selbst betreut, solange es ihm gesundheitlich möglich ist. Allerdings werden schon Berührungspunkte für gemeinsame Aktivitäten gesucht.

Feste feiern, wie sie fallen

Am 14. März 2013 feierten 23 Kinder aus unseren Pfarrgemeinden in der Pfarrkirche zu den Hl. Engeln in Geltendorf unter dem gewählten Motto „Wir sind Gottes Melodie“ gemeinsam Erstkommunion.

Fronleichnam fiel heuer buchstäblich ins Wasser. Zwar hielt am Fronleichnamstag das Wetter, aber da es zuvor schon geregnet hatte und die Vorhersagen extrem schlecht waren, wurde die Prozession in Hausen bereits im Vorfeld abgesagt. In Geltendorf, wo am darauffolgenden Sonntag (2. Juni) Fronleichnam mit anschließender Prozession gefeiert werden sollte, trafen die Vorhersagen leider auch zu: jede Menge Regen. Doch in den Gotteshäusern wurden diese Tage mit Festgottesdiensten und eucharistischen Anbetungen feierlich begangen. Das am 2. Juni ebenfalls geplante Pfarrfest wurde wegen der feucht-kalten Witterung im Pfarrheim in Geltendorf abgehalten, wo bei gutem Essen fröhlich gefeiert wurde (mehr dazu siehe Seite 7).

Unsere Jugendlichen wurden am 15. Juni 2013 von Domkapitular Konstantin Kohler gefirmt. Zur Vorbereitung verbrachten die Firmlinge



Vor dem Augsburger Dom trafen die Firmlinge zufällig auf Bischof Konrad, der sich viel Zeit nahm und ihnen vieles zum Thema Dom und Firmung erläuterte.

diesmal ein gemeinsames Wochenende in Wartaweil, außerdem beteiligten sie sich an verschiedenen Projekten und Ausflügen. Einer davon führte sie auch in den Dom nach Augsburg. Dort trafen sie zufällig auf unseren Bischof Konrad und hatten die Möglichkeit, sich mit ihm zu unterhalten (siehe dazu auch Seite 12). Er nahm sich auch die Zeit und hat ihnen vieles zum Thema Dom und Firmung erläutert.

Zeit wünschen wir, die Mitglieder des Pfarrgemeinderates Geltendorf/Hausen, auch Ihnen, um sich in Ferien und Urlaub bei hoffentlich herrlichem Sonnenschein gut zu erholen.

Angelika Dietmaier, Heidi Huber

Vier Schritte zum Sakrament

Komprimierte Vorbereitung auf die Firmung

47 Mädchen und Jungen aus Geltendorf, Kaltenberg und Hausen haben in diesem Jahr die Firmung erhalten. Domkapitular Konstantin Kohler spendete sie am 15. Juni 2013 in unserer Pfarrkirche zu den Hl. Engeln. Die Firmvorbereitung bestand aus vier wichtigen Terminen: Versöhnungsgottesdienst, Firmkurs im Schullandheim Wartaweil, Besichtigung des Augsburger Doms und Besuch im Kloster St. Bonifaz in München.



Die Firmlinge besichtigen den Augsburger Dom

Versöhnungsgottesdienst und Motto

Im März trafen sich alle Firmlinge im Pfarrheim zum Kennenlernen, und abschließend feierten wir einen Versöhnungsgottesdienst. Bei diesem Treffen erfuhren die Firmlinge das Motto der diesjährigen Firmung: „Dem Leben deine Farbe geben“. Als gemeinsame Aktion bemalten die Firmlinge Malpappen, die schließlich auf einer Stellwand zu einem großen Kreuz zusammengefügt wurden.

Im Versöhnungsgottesdienst wurden die Firmlinge ermutigt, auf den Anderen zuzugehen und sich vertrauensvoll an Jesus im Gebet zu wenden.

Alle Firmlinge sprachen gemeinsam dieses Gebet:

*Bei jedem Wehtun, bei all dem, wo ich zu wenig geliebt habe,
beim Unterlassen des Guten, beim Verstecken der Gefühle,
beim Zurückhalten von Freundschaft, Hilfe und Beistand,
aber auch bei all dem Guten habe ich doch oft vergessen,
dass ich mein Leben mit Dir, Jesus, führen sollte.*

Darum bitte ich Dich:

*Hilf mir, dass ich Dich in meinem Leben suche
und Deinem Wort und Deiner Weisung folge.
Sende mir Deinen Geist, der mich stärkt und ermutigt,
das Gute, Helle, Farbenfrohe zu suchen
und dem Dunklen, Einheitsgrauen, Eintönigen zu entsagen,
um **dem Leben meine Farbe zu geben.***

Toben und chillen beim Firmkurs

Unser Pfarrer Thomas Wagner hatte sich diesmal für einen komprimierten Firmkurs über zwei Tage entschieden. Alle Firmlinge nahmen mit viel Freude und Engagement teil. Sowohl das Arbeiten in Kleingruppen als auch die Treffen im großen Plenum-Saal funktionierten sehr gut. Natürlich durften auch ausgedehnte Pausen zum „Chillen“, Fußballspielen und Toben nicht fehlen. Dafür war das Gelände des Schullandheims der ideale Platz, und Petrus meinte es gut mit uns. Trotz schlechter Vorhersage war das Wetter ideal. Am Sonntagmorgen feierten wir gemeinsam mit den Eltern einen Abschlussgottesdienst, den Firmlinge zusammen mit unserem Pfarrer gestalteten. Musikalisch wurden wir mit der Gitarre unterstützt. Eine angehende Erzieherin übte mit einer Gruppe Jugendlicher Lieder ein, die restlichen Firmlinge halfen tatkräftig beim Pizzabacken mit. 20 Bleche mussten schließlich belegt werden. Ein Dankeschön an dieser Stelle an Frau Höpfl.

Wir - das Team aus Pfarrer Wagner, Anke und Ralf Keckeis, Alexandra Kern, Marianne Höpfl, Brigitte Neumann, Erika Popfinger, Anna Boecker und Ulrike Thieme - fuhren etwas erschöpft, aber auch erfüllt und zufrieden wieder nach Hause. Unser Eindruck: Wir haben tolle Firmlinge in diesem Jahr! Ein großes Lob auch an unseren Pfarrer: Sein Konzept



Gemeinsames Pizzabacken in Wartaweil

hat funktioniert und somit gezeigt, dass es sinnvoll war, den Firmkurs auf zwei Tage zu komprimieren.

Überraschung im Augsburger Dom

Eine Woche später fuhren wir nach Augsburg zur Dombesichtigung. In zwei Gruppen wurden wir durch den Dom geführt und hatten noch eine zufällige Begegnung mit dem Bischof unserer Diözese Augsburg, Konrad Zdarsa (siehe Bild auf Seite 9).

Einblicke in St. Bonifaz

Die letzte gemeinschaftliche Aktion schließlich war der Besuch des Benediktinerklosters St. Bonifaz in München. Wir erfuhren in einem Film von der Arbeit des Klosters. St. Bonifaz nimmt sich der Obdachlosen im Münchner Zentrum an. Auch diesen Ausflug beendeten wir mit einem Besuch bei Burger King, was natürlich bei unseren Jungs und Mädels auf große Begeisterung stieß.

Ulrike Thieme

„Missionieren wollen wir nicht“

Wie Jugendarbeit in einer pluralen Welt gelingen kann

Ab September wird unser Pfarrer Wagner zusammen mit Richard Ferg, dem Gemeindeferenten der Pfarreiengemeinschaft Utting, als Dekanatsjugendseelsorger arbeiten. Angelus hat sich aus diesem Anlass mit Pfarrer Wagner über die neuen Herausforderungen unterhalten.

Angelus:
Herr Pfarrer Wagner, wie kamen Sie zu Ihrer neuen Aufgabe?

Pfarrer Thomas Wagner: Die Jugendarbeit stand seit meiner Kaplanszeit stark im Vordergrund. Mir liegt das am Herzen. In den dörflichen Strukturen ist das hauptsächlich die Ministrantenarbeit. Jugendgruppen oder eine Pfarrjugend haben wir ja in den Dörfern nicht mehr. Unsere Jugendlichen sind deswegen nicht faul, wir haben ja tolle Theaterspieler, Sport- oder Burschenvereine. Aber seit ich hier bin, beschäftigt mich die Frage, wie man ein Angebot für junge Menschen schaffen könnte, wenn sie mit dem Ministrantendienst aufhören. Das wäre mein Anliegen für die Zukunft.

Worin könnte ein solches Angebot bestehen?

Das könnten Jugendgottesdienste oder ein ökumenischer Jugendkreuzweg sein, aber da muss man über die Pfarreigrenzen hinausgehen, um genügend Interessierte zu erreichen.

Sie setzen also aufs Missionieren, nicht auf praktische Lebenshilfe in einem sicher schwierigen Alter?

Missionieren wollen wir nicht, aber Lebenshilfe leisten Andere auch. Ziel kirchlicher Jugendarbeit ist, junge Menschen mit dem Glauben an Jesus Christus in Berührung zu bringen, dass sie sogar von ihm selbst berührt werden. Unser Diözesan-Jugendseelsorger hat das auf den Punkt gebracht: Es geht darum, dass Jugendliche mit dem Himmel in Berührung kommen.



Foto: K. Klotz

„Wir konnten die Firmlinge so begeistern, dass sie längere Zeit stillsitzen blieben.“

Pfarrer Thomas Wagner vor einem, während der Firmvorbereitung entstandenen Werk.

Wie wollen Sie sich an die Jugendlichen richten?

In einer anderen, jugendgemäßen Sprache, mit anderer Musik. Manchmal scheitert es schon an der Uhrzeit. Ich nehme wahr, dass der normale Gottesdienst zu früh für Jugendliche stattfindet. Da kann ein Jugendgottesdienst am Sonntagabend attraktiv sein.

Trotzdem dürfte es schwierig sein, in unserer Zeit mit ihren vielen Angeboten zu Jugendlichen durchzudringen.

Menschen sind heute nicht mehr so selbstverständlich im Glauben beheimatet wie früher. Nur ein kleines Segment der Bevölkerung fühlt sich traditionell kirchlich gebunden. Wir leben in einer pluralen Welt. Es gibt einen ganzen Supermarkt an religiösen Ideen, dem müssen wir uns stellen. Die neue, spannende Aufgabe ist, die frohe Botschaft immer wieder zu zeigen und Menschen zu locken.

Die Jugendlichen wollen doch heute von religiösen Inhalten nicht mehr viel wissen.

Das stimmt nicht, das nehme ich überhaupt nicht wahr! Sie sind sehr interessiert, aber es liegt oft an der Form. Unser klassischer Sonntagsgottesdienst spricht Jugendliche oft nicht an, aber beispielsweise die Jugendvesper in St. Ottilien ist bestens besucht. In einer anderen Art und Weise einen Gottesdienst zu feiern, das bringt Menschen sehr wohl in Berührung, etwa Stille und meditative Formen. Zusammen mit Richard Ferg werde ich da an einem Konzept arbeiten. Die Formen, die nicht so lange dauern, vielleicht eine halbe oder dreiviertel Stunde, sind durchaus attraktiv. Das habe ich bei den Firmlingen erlebt, beispielsweise beim feierlichen

Abendlob, wo wir 47 Firmlinge so begeistern konnten, dass sie für eine längere Zeit stillsitzen blieben.

Braucht man für die Jugendarbeit inzwischen Internet und soziale Netzwerke?

Ja, viele Jugendliche kann ich heute viel besser über Facebook erreichen, weil sie das eher lesen als E-Mails. Aber wir dürfen nicht Methode und Ziel verwechseln: Das Ziel bleibt immer, das Reich Gottes zu verkünden und Menschen dazu zu bringen, dass sie sich für Ihn entscheiden. Dazu bietet uns die Technik heute zusätzliche Methoden. Man könnte beispielsweise den Jugendlichen ein kurzes biblisches Wort in ihre Mailbox schicken, und es gibt den Youcat unserer Diözese, den Katechismus für junge Leute, der wesentliches Glaubenswissen auf eine moderne Art transportiert.

Wie erreichen Sie diejenigen, die sich schon von der Kirche abgewendet haben?

Die 17- bis 21-Jährigen sind ganz schwer zu packen. Nach dem Ministrieren bleiben sie manchmal plötzlich weg. Wichtig ist die Gemeinschaft. Zum Beispiel beim ökumenischen Jugendkreuzweg

gibt es nach dem Gebet eine Brotzeit im Pfarrheim, da bleiben sie dann da. Das wäre meine Vorstellung: Zum Beispiel im Dekanat etwa alle acht Wochen so eine Veranstaltung anzubieten. Oder eine gemeinsame Fahrt, zum Beispiel an besondere Orte des Glaubens wie Assisi.

Wären weltlichere Veranstaltungen wie Filmabende oder Konzerte geeignet, um Jugendliche überhaupt anzuziehen?

Man darf nichts unversucht lassen, aber wir werden nur noch einen kleineren Teil der Menschen erreichen, der sich dann aber sehr bewusst für den Glauben entscheidet und das auch wieder ausstrahlt. Kirche wird in Zukunft nicht mehr so sehr Volkskirche sein, sondern von kleineren Gemeinschaften getragen werden. Und egal ob Jung oder Alt: Die Menschen wollen spüren, dass man sie mag, dass man sie sieht und wahrnimmt. Wenn Kirche diese Nähe immer wieder schafft, kann es weitergehen.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

*Das Interview führte
Dr. Karlhorst Klotz*



Das Luftpumpenorchester rief Begeisterungstürme hervor

Tolle Tage: Luftpumpen-Orchester und vieles mehr

Frauenbund Geltendorf mit Hausen und Kaltenberg

Unser Vereinsjahr begann mit der Hauptversammlung im Januar, bei der wir einen Rückblick sowie eine Vorschau über unser Programm gaben.

Fasching

Phantasievolle maskierte Damen besuchten unser traditionelles Kaffeekränzchen. Für das riesige Kuchenbuffet hatten unsere Mitglieder die leckersten Torten und Kuchen gebracht, so dass man die Qual der Wahl hatte. Wahre Begeisterungstürme gab es für die Darbietungen unseres „männlichen“ Luftpumpen-Orchester, das unsere jungen Mitglieder einstudiert hatten. Höhepunkt war wieder die Wahl der schönsten Masken.

Einkehrtag

Immer mehr Damen finden sich zum Einkehrtag im Priesterseminar in Augsburg ein. Pfarrer Wagner gestaltete den Tag allein für die Frauen unserer Pfarrei. Die interessanten Vorträge, die schöne Umgebung, die Gespräche in den Pausen und nicht zuletzt das gute Mittagessen waren ein Pluspunkt in der Fastenzeit.



Die Damen beim Einkehrtag im Priesterseminar in Augsburg

Brunch ganz entspannt

Zusammen mit den Landfrauen luden wir eine Referentin von der Bayerischen Milchwirtschaft zu dem Vortrag „Brunch ganz entspannt genießen, mit der Familie oder Freunden“ ein. Nach einer theoretischen Einführung bereiteten die Teilnehmerinnen in Gruppen die einzelnen Rezepte zu. Höhepunkt war das anschließende Buffet, bei dem man die köstlichen Gerichte probieren konnte.



Der Höhepunkt der Veranstaltung war das anschließende Buffet

Informativer Einblick in die Vergangenheit unserer Heimat

Ein interessanter Vortrag von Karl Arzberger über die Geschichte von Schloss Kaltenberg (siehe auch Seite 18) reichte von der Gründung im Jahre 1292 über den berühmten Geschichtsschreiber Wiguleus Hundt, den Jesuitenorden, den Retter von Schloss Kaltenberg, Johann Adolf Sommer, die Familien Willibald, Schülein bis zu den jetzigen Besitzern, der Familie von Bayern.

Die Vorstandschaft des Frauenbundes würde sich sehr freuen, Sie, liebe Leser, zu unserem interessanten Programm begrüßen zu können.

Irma Böck

Vom Goggahahnhäusla und Kräuterbuschenbinden

Seniorenclub: Aus der Geschichte der Pfarrei

Das Programm für den Seniorenclub bietet eine Mischung aus Informationen, Unterhaltung und Begegnung. Beim Seniorennachmittag am 9. April 2013 war Karl Arzberger aus Kaltenberg unser Referent. Er hat aus der Geschichte der Pfarrei Geltendorf und Kaltenberg berichtet und Bilder dazu gezeigt.



Quelle: K. Arzberger

St. Elisabeth im Schloss Kaltenberg

Am Anfang der Pfarreiengeschichte gab es die Kapelle St. Elisabeth im Kaltenberger Schloss und die Nikolauskapelle in Jedelstetten. Das Schloss mit der Schlosskapelle und zwei Höfen beim Schloss gehörten jahrhundertlang zur Pfarrei Walleshäusen, das Dorf Kaltenberg dagegen zur Pfarrei Geltendorf. Die Schlosskapelle wurde 1901/02 abgetragen und mit gleichen

Maßen und gleicher Ausstattung in der Ortsmitte neu errichtet. Die Kaltenberger hatten somit ihr „Kirchala“ wieder. Das Deckenbild in der Kirche zeigt die Brotverteilung durch die Hl. Elisabeth von Thüringen. Die Heiligenfiguren auf einem Reliquienkasten zeigen die Mutter Gottes, den Hl. Sebastian und den Hl. Rochus. Das Holztafelgemälde an der Südwand zeigt die Begegnung von Joachim und Anna an der goldenen Pforte. Die neue Kapelle war von Anfang an eine Filialkirche der Pfarrei Geltendorf.

Die Nikolauskapelle in Jedelstetten gehörte nach der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Filiale zur Pfarrei Walleshäusen. Seit 1915/16 ist Jedelstetten der Pfarrei Schwabhausen zugeordnet. Das Deckenfresko von Johann Baptist Bader zeigt St. Nikolaus als Patron der Armen und Kranken. Das Pollinger Kreuz weist auf das Augustiner Chor-

herrenstift hin, dem die Seelsorge für den Weiler übertragen war.

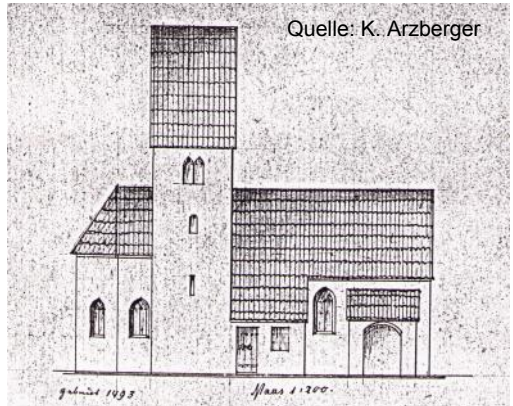
Die Pfarrkirche St. Stephan in Geltendorf wurde 1493/94 als Steinbau im gotischen Stil erbaut. Der Turm hatte ein Satteldach. Erst 1750 wurde das Satteldach durch eine Zwiebelhaube ersetzt.

Am 28. Juli 1946 riss ein Sturm die Kuppel vom Turm, der abgetragen und wieder neu aufgebaut werden musste. Die neue Kuppel wurde am 16.8.1950 aufgesetzt. Das Innere der Kirche wurde von den Wessobrunner Stukkateuren Franz Xaver Schmuizer und Franz Xaver Feichtmayr dem Älteren reich ausgeschmückt. Auf dem Deckengemälde stellte Johann Georg Dieffenbrunner die Steinigung des Hl. Stephanus dar. Das Deckenfresko mit St. Stephan in der Glorie wird Matthäus Günther zugeschrieben.



Quelle: K. Arzberger

Bischof Dr. Josef Stimpfle weiht die Kirche „Zu den Heiligen Engeln“



St. Stephanus mit Satteldach

Am 13.12.1970 hat Bischof Dr. Josef Stimpfle die Kirche „Zu den Heiligen Engeln“ geweiht. Die Ausgestaltung der Kirche mit Altar, Ambo, Taufbecken, Tabernakel, Kreuzwegstationen und Gnadenstuhl mit Engeln über dem Altar wurde vom Münchner Bildhauer Klaus Backmund geschaffen.

Ab 1683 gab es in Geltendorf und Kaltenberg die Corporis-Christi-Bruderschaft. 1948 gingen anlässlich des Festes dieser Bruderschaft 500 Gläubige zur Beichte und 800



Quelle: A. Bresinsky

*Im Kalkofen wurde Kies zu
Brandkalk verarbeitet*

zur Kommunion. 1955 wird das
Bruderschaftsfest letztmals in der
Pfarrchronik erwähnt.

Karl Arzberger erzählte auch noch
vom Brauchtum im Jahreslauf und
zeigte Bilder von den Sternsängern
1982, vom Goggahahnhäusla
- *der Gockelhahn legt an Karfreitag
bunte Eier in das Nest oder das
Häuschen. Diese bunten Eier hal-
ten die Mädchen in der Osternacht
für die Burschen bereit, die ans
Fenster kommen, um „den
Goggl“ (= die bunten Eier) zu ho-
len¹⁾* -, vom Maibaumaufstellen
1964, vom Maibaumstehlen in Kal-
tenberg 1964, vom Bittgang zum
Wegkreuz 2009, vom Kräuter-
buschenbinden an Maria Himmelfahrt 1940 und vom Erntedank 1958.

Auch zum Brauchtum im Lebenslauf zeigte er Bilder von der Kommunion
1946, das Brautpaar Huttner 1903, das Brautpaar Böck 1930 und die
Goldene Hochzeit Höpfl 1941.

Von 1970 stammt eine Aufnahme des Kalkofens an der Straße von
Kaltenberg nach Geltendorf.

Hat Sie unser Bericht neugierig gemacht? Wir freuen uns über jeden
neuen Gast!

Annemarie Rothmayer, Annemarie Dörfler
und Marianne Donhauser

Literaturhinweis:

*Karl Arzberger: Kaltenberg mit Jedelstetten, Arbeitsgemeinschaft
Ortsgeschichte Kaltenberg 2012.*

*¹⁾ In der Druckversion des ‚Angelus‘ wurde dieser Sachverhalt
versehentlich falsch dargestellt!*

Lasset uns – mit den Füßen – beten!

Wallfahren ist „in“: Geltendorfer machten sich auf den Weg

Die Andechser Wallfahrt ist seit Beginn des 12. Jahrhunderts bezeugt und damit die älteste Wallfahrt in ganz Bayern. Noch heute ist diese Tradition nicht nur lebendig, sondern auch wieder im Wachsen begriffen. Jahr für Jahr kommen über 30.000 organisierte Pilger aus über 130 Wallfahrtsgemeinden zum Heiligen Berg. In der Spitze legen die Gruppen an einem Tag bis zum 50 km zu Fuß zurück, um nach Andechs zu kommen. Die Wallfahrtsgruppen werden seit einigen Jahren wieder größer und auch das Durchschnittsalter der Wallfahrer ist leicht gesunken. Keine Frage: Wallfahren ist „in“.

Bei einer Wallfahrt steht weniger das bedächtige Schreiten, wie bei einer Prozession, im Mittelpunkt, sondern eben auch das Ziel. Eine Wallfahrt war und ist immer auch ein soziales Ereignis, sie führt zu Begegnungen und zum Austausch zwischen Gläubigen, die sich sonst vielleicht nie getroffen hätten. Wer pilgert, durchläuft „natürlich“ unentdeckte irdische und geistige, vielleicht aber auch alte vergessene oder aber auch verleugnete Räume. Für alles ist Zeit.

So machte sich, zur sehr frühen Stunde (um 4.00 Uhr) ein rüstiger Teil der Pfarreiengemeinschaft Geltendorf auf den Weg. Darüber gilt es zu berichten:

Der Weg

Ein frühes Aufstehen, ein „charakterstarker“ Wecker, ein Niederringen des inneren Schweinehundes waren unvermeidlich, um zu erleben, was der 8. Juni 2013 als Geschenk für uns bereithalten sollte.



Foto: H. Schuster

Auf dem Weg nach Andechs: Erste Sonnenstrahlen erblickten wir in Pflaumdorf

Es war noch dunkel als sich die Gruppe um 4.00 Uhr früh auf den Weg machte. Ein schlafendes Geltendorf wurde von einer beherzt murmelnden Schar Wallfahrer durchlaufen. St. Ottilien sahen wir im Morgengrauen,



Foto: H. Schuster

Das Kreuz, abwechselnd getragen von Mitgliedern unserer Tagesgemeinschaft

und erste Sonnenstrahlen erblickten wir in Pflaumdorf. Aus in Rot getauchten Nebelschwaden traten etliche Ponys an den Zaun heran – beidseitiges Bestaunen: Mensch und Natur gefielen sich gegenseitig. Meditative Stille, inhaltsstarke Texte, gemeinsam gesungene Lieder, Rosenkränze und Zeit für sich, aber auch Zeit für den Austausch mit den Anderen, wechselten einander ab. Unvergesslich der Taizégesang, leise ausklingend in eine tiefe Stille mündend. Voran das Kreuz. Getragen, im Wechsel, von Mitgliedern unserer Tagesgemeinschaft.

Ein Zusammenkommen

In Herrsching verstärkt sich die Gruppe der „Fußwallfahrer“. Ein Teil der „Buswallfahrer“ geht das letzte Stück über den Hörndle-Weg ebenfalls zu Fuß mit. Großes Hallo und kleines Wundern über das Leuchten derer, die doch schon seit Stunden unterwegs sind und eigentlich müde sein müssten. Gemeinsam gehen wir das letzte Stück des Weges.

Am Ziel

Alle vereint. Zwei sichtlich ergriffene Geistliche blicken in das Kirchenrund und spüren dem innigen Gesang einer Gemeinschaft nach, die in spiritueller Verbundenheit in eine Richtung blickt. Beide finden Worte des Dankes, und auch wir Wallfahrer sind von diesem letzten kräftigen Gesang „Großer Gott wir loben dich“ mehr als angetan. Es hat sich gelohnt! In der Scheune unseres Lebens nimmt ein schönes Erlebnis Platz.

Franz Thoma

Unterstützung der Hochwasseropfer

Die Caritas hat ein Spendenkonto zugunsten der Hochwasseropfer eingerichtet. Mit den Spenden kann die Caritas vielen Opfern im Überschwemmungsgebiet mit Nahrungsmitteln, Trinkwasser, Medikamenten, Decken, Kleidung usw. direkt helfen. Spenden für die in Not geratenen Menschen können auf folgendes Bankkonto überwiesen werden:

Caritasverband für die Diözese Augsburg e.V.,
Konto-Nr . 100030, Liga-Bank Augsburg (BLZ 750 903 00),
Stichwort: "Hochwasseropfer 2013 in Mitteleuropa",
Projektnummer: 3009000.

Zur Unterstützung der vom Hochwasser Betroffenen wurde deshalb auch die Kollekte des Pfarrgottesdienstes vom 9. Juni 2013 spontan der Caritas zur Verfügung gestellt. Die Gottesdienstbesucher in Geltendorf spendeten einen Betrag von 487 Euro.

Allen Spendern ein herzliches Dankeschön!

Werner Donhauser

Wichtige Anschriften:

Kath. Pfarramt „Zu den heiligen Engeln“

Thomas Simon Wagner, Pfarrer
Schulstraße 6
Tel. 08193 950022 Fax 08193 950023
Email: geltendorf@bistum-augsburg.de

Öffnungszeiten Pfarrbüro:

Dienstag bis Donnerstag 9.00 – 12.00 Uhr

Sprechstunde des Pfarrers:

Nach Vereinbarung

Erzabtei St. Ottilien

Urlaubsvertretung: Tel. 08193 710

Kirchen:

Zu den Hl. Engeln (Pfarrkirche)
Schulstr. 6, 82269 Geltendorf
St. Stephan, im Ortskern von Geltendorf
St. Nikolaus in Hausen
St. Elisabeth in Kaltenberg

Impressum:

Herausgeber des Pfarrbriefs

Kath. Pfarramt
"Zu den Hl. Engeln"
Schulstr. 6, 82269 Geltendorf
Tel. 08193 9500-22
Fax 08193 9500-23
Mail:
redaktion@pfarrei-geltendorf.de

Redaktionsteam:

Hermann Schuster (Leitung)
Gert Heller (Lektor)
Andreas Hohl
Karlhorst Klotz
Klaus Landzettel (Layout)

Druck:

Gemeindebriefdruckerei
Martin-Luther-Weg 1
29393 Groß Oesingen
Tel. 05838 990899
www.gemeindebriefdruckerei.de

„Leihopa“ begeistert Kinder

Aktivitäten der Nachbarschaftshilfe

„Hand in Hand“, die ehrenamtliche Nachbarschaftshilfe Geltendorf unter dem Dach der Pfarrei „Zu den Hl. Engeln“, berichtet:

Seniorenachmittage im Oktober 2013

Der neu etablierte Seniorenbeirat der Gemeinde Geltendorf und die Nachbarschaftshilfe „Hand in Hand“ laden alle Senioren des Gemeindeverbundes Geltendorf zu einem Informationsnachmittag in das Geltendorfer Bürgerhaus ein. Bei dieser Gelegenheit stellt sich Ihnen der neu gegründete Seniorenbeirat persönlich vor. Gegen eine kleine Spende gibt es Kaffee und selbstgebackenen Kuchen. Termin ist Mittwoch, der 2.10.2013 um 14.00 Uhr. Zur Erinnerung wird dieser Termin im Herbst nochmals rechtzeitig in verschiedenen Medien bekanntgegeben.

Lesen Sie weiter auf Seite 27



Konrad Kaspar, ein „Leihopa“ in Aktion.



Hand in Hand

Die ehrenamtliche Nachbarschaftshilfe Geltendorf

Eine Initiative unter dem Dach der Pfarrei „Zu den Hl. Engeln“

pfarreien
geltendorf
kaltenberg
hausen

Wie werden Sie passives Fördermitglied von „Hand in Hand“?

Um „Hand in Hand“ unterstützen zu können, müssen Sie nicht unbedingt aktiv bei uns mitarbeiten.

Sie können unsere sozialen Aktivitäten auch als passives Fördermitglied mit finanziellen Mitteln unterstützen. Dafür erhalten Sie natürlich auf Wunsch eine Spendenquittung.

Ihnen stehen folgende Varianten zur Auswahl:

- A) Eine jährliche Spende von € 50,-
- B) Eine jährliche Spende von € 100,-
- C) Sie bestimmen selbst die Summe in Höhe von €

Tragen Sie bitte den Betrag in die Beitrittserklärung (siehe Rückseite dieses Blattes) ein und ergänzen Sie das Formular mit Ihren persönlichen Daten. Die von Ihnen unterschriebene Beitrittserklärung bitte dann in den Briefkasten des Pfarrbüros der katholische Kirche „Zu den Hl. Engeln“ Geltendorf einwerfen.

Nach Erhalt Ihrer Beitrittserklärung bekommen Sie von Hand in Hand ein Bestätigungsschreiben.

Bitte wenden!

Spendenkonto
Raiffeisenbank Westkreis FFB
Kto-Nr. 400 210 587
BLZ: 701 694 60

Mobil-Tel.: 0176 / 3490 3606
E-Mail: hand-in-hand@pfarrei-geltendorf.de
Webseite: www.pfarrei-geltendorf.de siehe „Aktive Gemeinde“



Hand in Hand

Die ehrenamtliche Nachbarschaftshilfe Geltendorf

Eine Initiative unter dem Dach der Pfarrei „Zu den Hl. Engeln“

pfarreien
geltendorf
kaltenberg
hausen

BEITRITTSERKLÄRUNG

als passives Fördermitglied von „Hand in Hand“

..... (Vor- / Nachname)

..... (Straße / Hausnummer)

..... (PLZ / Ort)

..... (Telefon)

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt als passives Fördermitglied bei Hand in Hand, der ehrenamtlichen Nachbarschaftshilfe Geltendorf.

Den jährlich fällig werdenden Fördermitglieds-Betrag in Höhe von € werde ich immer am Anfang eines Kalenderjahres auf das nachfolgend benannte Konto überweisen:

Konto-Inhaber: Kath. Pfarrkirchenstiftung – Hand in Hand

Verwendungszweck: Fördermitgliedsbeitrag Hand in Hand

Bankinstitut: Raiffeisenbank Westkreis FFB

Konto-Nr.: 400 210 587

BLZ: 701 694 60

Kündigungsmöglichkeit zum Ende eines Kalenderjahres.

Spendenquittung erwünscht ? (bitte ankreuzen) ja () nein ()

.....

Ort

Datum

Unterschrift

Fortsetzung von Seite 24

„Leihopa“ Konrad Kaspar in Aktion

Konrad Kaspar ist der ideale Geschichtenerzähler. Mit viel Geduld und Einfühlungsvermögen gelingt es ihm, die ihm in Obhut gegebenen Kinder so zu beschäftigen, dass sie immer wieder gern kommen, wenn deren Mama oder Papa zwischenzeitlich dringend andere Dinge zu erledigen haben. Von dieser Tätigkeit profitieren alle Teilnehmer, auch Konrad Kaspar.

Wenn Sie Ihr Kind in die Obhut unserer Leihopas oder Leihomas geben wollen oder sich mit dem Erzählen von Geschichten engagieren möchten, melden Sie sich einfach bei „Hand in Hand“.

„Nachlese“ Weihnachtsbasar 2012

An alle Besucher unseres Weihnachtsbasares noch einmal ein herzliches Dankeschön. Viele von Ihnen konnten unter dem vielseitigen Angebot an hochwertigen Handarbeiten das Richtige finden und sich bei der Kuchentheke über die große Auswahl an Selbstgebackenem erfreuen. Die vielen guten Gespräche und ein intensiver Informationsaustausch ermutigen uns auch dieses Jahr, fleißig für den kommenden Basar zu werkeln.

Wie werden Sie passives Fördermitglied ?

Wie Sie wissen, finanziert „Hand in Hand“ die sozialen Aktivitäten über Spenden. Manchmal fallen diese großzügig aus, manchmal aber auch bescheidener. Es würde uns sehr helfen, wenn Sie sich bei uns als Fördermitglied engagieren. Wie das geht, entnehmen Sie bitte dem Blatt auf der linken Seite „Wie werden Sie passives Fördermitglied von Hand in Hand“, das Sie heraustrennen können.

Wir würden uns freuen, Sie demnächst als Fördermitglied willkommen zu heißen.

Ottmar Hehn

Aus Neugierde und Vergnügen entsteht Überzeugung

44 Jahre Jumelage Geltendorf/Saint-Victor

Bitte stellen Sie sich kurz folgende – frei erfundene – Szene vor: Ihr (Enkel)kind kommt völlig verstört von der Schule nach Hause. Nach einigen Minuten bricht es aus ihm heraus: „Der Geschichtslehrer hat gesagt, unser ‚Erbfeind‘ im Westen will uns wieder angreifen und wir sollten auf der Hut sein! Mama, Papa, ich hab' echt Angst. Ich hab ihm doch nichts getan!“ So ähnlich mag es sich zwischen 1871 und 1940 unzählige Male in deutschen Wohnzimmern beziehungsweise (nur anders herum) in französischen zugetragen haben. Heute würden Sie – völlig zu Recht – fassungslos den Kopf schütteln, Ihr Kind beruhigen und eine gesalzene E-Mail an die Schule senden, bevor Sie der Lehrkraft in der Sprechstunde eine kleine Standpauke halten.

Wie konnte es zu diesem Wahnsinn der „Erbfeindschaft“ kommen? Wie konnten sich zwei Brudervölker, die geographisch, ökonomisch, historisch und kulturell auf das Engste verwoben sind, von ihren Politikern so aufhetzen lassen und sich in drei (!) mörderischen Kriegen (1870/71; 1914-18; 1939-45) mit Millionen von sinnlosen Opfern gegenüberstehen? Einer der Gründe – falls nicht der Grund schlechthin – scheint mir zu sein: Abgesehen von einer kleinen Minderheit (Politiker, Künstler, Intellektuelle) hatte die breite Mehrheit der Bevölkerung in beiden Ländern kaum die Gelegenheit zu persönlichen Begegnungen. Schüleraustausch? Jugendtreffen? Städtepartnerschaften? Bis auf wenige Ausnahmen Fehlanzeige! So konnten Vorurteile über den Nachbarn, gepaart mit politischer Propaganda ein teuflisches Gemisch bilden, und es genügte ein Funke, um eine gewaltige Explosion auszulösen.

Gewiss, nach 1945 hätte Deutschland mit Frankreich, wie mit vielen anderen Ländern, einen Friedensvertrag geschlossen. Aber vielleicht hätten unsere beiden Völker wieder eher „nebeneinanderher“ statt „miteinander“ gelebt.



Quelle: K. Arzberger

Pfarrgemeinderat Geltendorf 1978: Bürgermeister Karl Tochtermann und Pfarrer Hans Schneider (vordere Reihe 3. und 2. von rechts)

Hätte ... denn es gab ja mit Charles de Gaulle und Konrad Adenauer zwei geniale Staatsmänner, die (beide waren überzeugte Katholiken!) ebendies verstanden: Verträge „verstauben im Archiv“, wenn sie nicht gelebt werden – die breite Bevölkerung muss „mitgenommen“ werden.

Regelmäßige Konsultationen der beiden Regierungen (zwei Mal pro Jahr), enge Zusammenarbeit auf politischer, ökonomischer und kultureller Ebene und – die wirkliche Großtat – die Gründung des Deutsch-Französischen Jugendwerkes (DFJW) sind wichtige Kernaussagen des Elysée-Vertrages vom 22.1.1963. Es gibt keine anderen zwei Länder, die so eng zusammenarbeiten.

Zufall, Schicksal oder Fügung Gottes?

Und was hat all dies mit unserer Gemeinde und Pfarrgemeinde zu tun? Mag sein, dass Jugendliche am Schüleraustausch teilgenommen oder deutsche Familien französische kennengelernt hätten. Eine Breitenwirkung wäre damit bestimmt nicht erzielt worden. War es Zufall, Schicksal oder Fügung Gottes, die 1966 während einer Jugendbegegnung von Pfadfinderinnen zwei junge Priester in Frankreich zusammenführten, nämlich Pfarrer Hans Schneider und Père Antoine Bouchet?

Der Rest ist bekannt, ja legendär: Voller Elan und aus tiefer persönlicher Überzeugung führten sie erste Jugendbegegnungen in beiden Ländern durch. Zwei mutige Bürgermeister, Karl Tochtermann und Francois Dubanchet, ergriffen beherzt die Gunst der Stunde und unterzeichneten 1969 in Geltendorf die Urkunde der Städtepartnerschaft. Allen vieren kann man für ihre visionäre Tat nicht oft genug von Herzen danken. Unzählige – öffentliche wie private – Begegnungen fanden in beiden (Pfarr-)Gemeinden statt, von Familie zu Familie: Zum Teil kennt man sich bereits in der dritten Generation. Wahrlich, Nachhilfe in Sachen Europa brauchen beide (Pfarr-)Gemeinden wirklich nicht.

Und eines sollten wir nicht vergessen: Die gemeinsame Friedensmesse am Sonntag ist stets der Höhepunkt zum Abschluss einer gelungenen Woche, kein „Anhängsel, damit die Kirche im Dorf bleibt“. Damit gebührt



Foto: C. Trepte

Zahlreiche Besucher fanden sich zur Vernissage der Kunsterausstellung im Chateau St. Victor ein

den Jugendlichen und allen Familien ein großes Lob für ihre Leistungen in 44 Jahren. Ebenso natürlich auch den Bürgermeistern Anton Reiser, Peter Bergmoser und Wilhelm Lehmann sowie den jeweiligen Partnerschaftsbeauftragten für ihre unverzichtbaren Beiträge, nicht nur in finanzieller Hinsicht.

Finanzielle Sorgen auf beiden Seiten

Und wie geht es weiter? Die Rahmenbedingungen sind nicht einfacher geworden, etwa mit dem Tod von Père Bouchet (2010) und der Integration der dortigen Pfarrei in einen Pfarrverband, finanziellen Sorgen auf beiden Seiten, dem Tod vieler Pioniere der Jumelage und der Schwierigkeit, Jugendliche für etwas zu begeistern, das schlicht als selbstverständlich betrachtet wird: nach Frankreich zu reisen, um dort Freunde zu treffen oder Urlaub zu machen.

Andererseits sind die Wurzeln vorhanden, die immer aufs Neue wunderbare Blüten hervorbringen. So fand dieses Jahr im April und Mai eine Ausstellung von Geltendorfer Künstlern im Schloss zu Saint-Victor statt, die ein großer Erfolg wurde. Hierfür gebührt Chantal Trepte und Monika Hawran auf deutscher und der „Association pour le Jumelage“, besonders Jean-Paul Henry auf französischer Seite ein großes Lob.

Wir alle freuen uns auf ein Wiedersehen mit unseren französischen Freunden in Geltendorf, vermutlich im Juli 2014.

Aus Neugierde wurde Überzeugung

Am Ende soll ein Wort unseres viel zu früh verstorbenen Freundes Antoine Durieu stehen: „Das erste Mal kam ich aus purer Neugierde nach Geltendorf, in der Folge aus Vergnügen und jetzt komme ich aus Überzeugung!“ Bleibt zu hoffen, dass in den nächsten 44 Jahren noch viele Bürger und Bürgerinnen unserer beiden (Pfarr-)Gemeinden aus Neugierde, Vergnügen und Überzeugung den Bus in Richtung Partnergemeinde besteigen werden!

Ewald Giebisch, Sprecher des Deutsch-Französischen
Freundeskreises Geltendorf

Überraschungen, Entsagungen und Andeutungen

Der Papst weckt nach wie vor viele Hoffnungen

Alle Mächtigen müssen nach 100 Tagen im Amt eine erste Zwischenbilanz über sich ergehen lassen. Diese ungeschriebene Gesetz bescher-te Ende Juni auch dem neuen Papst eine Fülle von Berichten in allen Medien, obwohl die Besonneneren unter den Beobachtern darauf verwiesen, dass man dem Kirchenoberhaupt traditionell mehr Zeit gibt, weil man seine Position erst anhand seiner ersten Enzyklika einschätzen kann (*die am 5. Juli nach dem Angelus-Redaktionsschluss erschienen ist*). Aber selbst da setzt Franziskus schon im Vorfeld Zeichen: Es wird eine „vierhändig formulierte Enzyklika“, berichtete der Deutschlandfunk. Denn wie der „Papst der Überraschungen“ Jose Mario Bergoglio „ganz freimütig“ bekannte, verfasse er das Werk über den Glauben zusammen mit Joseph Ratzinger. Und auch sonst baue er in vielem auf die Arbeit seines Vorgängers: „Die Reinigung der Vatikan-Bank aber, die inzwischen spektakulär greift, ist ganz von Benedikt angestoßen worden. Auch die Aufklärung über die reformbedürftige Kurie verdankt Franziskus ihm“, führt „Die Welt“ an.

Papst der Bescheidenheit

Franziskus fiel nach seiner Wahl am 13. März 2013 zunächst als Papst der Bescheidenheit und demonstrativen Schlichtheit auf (NZZ), der weiterhin in einem Gästehaus und nicht im päpstlichen Appartement wohnt und „nach dem scheuen Theologen Benedikt“ die Rolle des volks-nahen Pastors pflege. „Der neue Stil hat bereits die Hoffnung geweckt, dass Franziskus als starker spiritueller Führer die Glaubwürdigkeit der Kirche wiederherstellen kann“, stellt die NZZ fest. Einen Mann mit vielen Gesichtern erkennt dagegen – auch physisch – „Die Welt“: „In der Liturgie schaut er meist grimmig, in der Menge heiter, und vollkommen unterschiedlich sieht er überhaupt mit oder ohne Brille aus. Denn mit Brille sieht man seine Lachfalten kaum, die ihn besonders kennzeichnen.“

Jedenfalls ist er ein Papst „zum Anfassen“ (Süddeutsche Zeitung), wie es ihn seit Jahrzehnten nicht gegeben habe. „Er sucht die Menschen bei fast allen Auftritten, lässt sich Dutzende Babys reichen und herzt und segnet sie, schüttelt Hunderte Hände, er steigt vom Papamobil hinab zwischen die Leute, und auf dem Gefährt steht er ohne die schützende Glaskuppel.“ Nicht nur deshalb lebe er gefährlich, vermutet die FAZ, weil er sich mit seinen Bemerkungen zu Korruption



Foto: siehe Seite 2 unten

Papst Franziskus weckt nach wie vor viele Hoffnungen

und Seilschaften Homosexueller im Innersten des Vatikans die mächtigsten Dämonen (Geld und Sex) zum Feind gemacht habe: „Er hat die Mächte des Bösen mit Namen genannt. Gebannt sind sie damit noch nicht.“

Wohin steuert er die Kirche?

In Sachen Kirchenöffnung und Ökumene werde es unter Franziskus Fortschritte geben. Franziskus habe sich immerhin schon einige Mal positiv über „meine Brüder und Schwestern anderer Glaubensrichtungen“ geäußert, so der Deutschlandfunk. Als starkes Signal in Richtung Islam hebt die Bild-Zeitung hervor, dass der „Popstar-Papst“, dem viele Herzen zufliegen, am Gründonnerstag im Jugendgefängnis einem muslimischen

Mädchen die Füße wusch. Dieses von Jesus abgeleitete Zeichen der Demut hatte bislang allein katholischen Männern gegolten.

Doch ob die Reform-Hoffnungen unter deutschen Gläubigen aufgehen, ist ungewiss. „Von Maßnahmen, wie sie gerade nördlich der Alpen als ‚das A und O der Kirchenreform‘ propagiert und erwartet wurden, hat Franziskus noch kein einziges Mal gesprochen: Zölibat, Frauenpriestertum, Kondom, wieder verheiratete Geschiedene – all das scheint ihn nicht zu interessieren“, resümiert der Tagesspiegel aus Berlin. Wenigstens schicke Franziskus sich an, die römische Kurie „in die Zange“ zu nehmen, indem er einerseits viele Personalentscheidungen nur vorläufig ausspricht und sich damit eine Zeit des Nachdenkens verschafft, andererseits einen „Rat der acht Weisen“ eingesetzt hat, der wichtige Entscheidungen ab Oktober vorbereiten soll. Dem Beratergremium gehört übrigens auch Reinhard Marx an, Erzbischof von München-Freising. „Sollte der Papst auch dem römischen Zentralismus den Garaus machen wollen, dann hätte er dazu zumal in Deutschland viel Gelegenheit“, spekuliert die FAZ. Denn „spätestens im nächsten Jahr müssen die Domkapitel von Freiburg, Hamburg und Köln aus einer in Rom erstellten Dreierliste neue Bischöfe wählen.“

Stimmen aus der Gemeinde

Auf dem Pfarrfest Anfang Juni befragte Angelus einige Mit- und Nicht-Christen zu ihren Erwartungen und Hoffnungen nach den ersten Amtsmonaten von Franziskus.



Foto: K. Klotz

*„Ratzinger war konservativ“
Yvonne Birgel (45)*

„Ich sehe den Wechsel sehr positiv“, sagte uns ein 66-jähriger Geltendorfer. Die Wahl von Franziskus habe auf ihn gewirkt als Schritt „zurück zu den Wurzeln“ der Kirche. Franziskus kümmere sich vor allem um den Glauben und die Verbindung zu den Menschen. Was er ihm gerne auf seine Aufgabenliste schreiben würde, sind die Themen Umgang der Kirche mit Wiederverheirateten, Zöli-

bat und – allerdings ein sehr deutsches Thema – die Kopplung zwischen der Kirchensteuerpflicht und der Mitgliedschaft in der Kirche.

Aufräumen im Vatikan erwartet

Ein 40-Jähriger, der auch in der Pfarrgemeinde aktiv ist, lobte das gute Verhältnis zwischen altem und neuem Papst: Es gebe keine gegenseitig Kritik, der Amtswechsel habe sich sehr angenehm vollzogen. „Franziskus räumt mit dem Machtgehabe im Vatikan auf“, hob der Geltendorfer hervor. Der neue Papst gehe auf die Not der Menschen ein.

Immer wieder werden Hoffnungen auf Neuanfänge sichtbar: „Ratzinger war konservativ, nicht für Veränderungen, ein Priester der „alten Garde““, beurteilte Yvonne Birgel die Amtszeit von Benedikt XVI. Der neue Papst wirke dagegen eher reformwillig und volksnah. Trotzdem sei er wohl ein „Lückenbüßer, da er auch im fortgeschrittenen Alter ist, aber eine gute Entscheidung“, wie die 45-jährige Sängerin im Kirchenchor hinzufügte.

Die Kirche öffnen

Kinderpflegerin Stefanie Mayr (36) war wie viele Menschen überrascht vom Wechsel an der Kirchengspitze. Aber sie sieht es sehr positiv: „Es kommt mehr Schwung rein“, sagte sie uns im Gespräch. Aus ihrer Sicht sollte der oberste Pontifex weiter an der Ökumene arbeiten und die Rolle der Frauen in der katholischen Kirche aufwerten.



*Es kommt mehr Schwung rein.“
Stefanie Mayr (36)*

Ganz ähnlich sah das Peter Bergmoser, über die Pfarrgemeinde hinaus in Geltendorf als früherer Bürgermeister und Vorsitzender des Wandervereins wohlbekannt. „Frauen zu Diakonen“, brachte er seine Erwartungen an Franziskus auf den Punkt, auch sie sollen dieses Amt bekleiden dürfen. Denn ohne eine Öffnung der Kirche werde sich der enorme Priestermangel nicht beheben lassen. Insgesamt nimmt Bergmoser die seelsorgerische Seite des neuen Papstes stark wahr und begrüßte am Papstwechsel das



Foto: K. Klotz

*„Frauen zu Diakonen“
Peter Bergmoser (71)*

Fehlen der harten Zäsur, die sonst immer durch den Tod des Amtsvorgängers entstanden sei. „Diesen Übergang konnte man leichter verdauen“, sagte der 71-jährige.

Positives konnte sogar ein sehr kirchenkritischer Besucher des Pfarrfestes im Gespräch mit dem Angelus der Neubesetzung des Papstamtes abgewinnen, wenn auch in drastischen Worten: Der Wechsel erfolge von einem Papst, der von seiner Entourage geführt worden sei, zu einem selbst denkenden Papst, sagte der 65-jährige „Rentner-Azubi“, der kein Katholik ist und die Bibel für ein Instrument zur Volksverdummung hält.

Franziskus als Vorbild

Dass Franziskus freie Hand im Vatikan hat, glaubt jedoch auch Johann Winterholler nicht. „Er wird nicht viel erreichen können, weil er sich in Rom anpassen muss“, sagte uns der 79-jährige Metzgermeister, der sich in Geltendorf um die Ortschronik verdient macht. „Er kann aber ein Vorbild sein“, beschreibt er die Chancen von Franziskus, dennoch hohe Wirksamkeit zu entfalten. Den Rücktritt des vorigen Papstes sieht Winterholler sehr differenziert: „Es ist gut, dass Benedikt XVI. rechtzeitig aufgehört hat, aber er hatte eine gute Ausstrahlung“. Dass es auch Stimmen in der Kirche gebe, lieber wieder zum alten Papst zurückzukehren, kann Winterholler nicht verstehen: Franziskus überzeuge ihn mit seiner Persönlichkeit: „Er ist ein ganz einfacher Mensch, sehr bescheiden. Er wird sich vor allem um die Armen kümmern.“



Foto: K. Klotz

*„Franziskus kann ein
Vorbild sein“
Johann Winterholler (79)*

Franziskus: Sein Programm ist sein Da-Sein

Zum Schluss sei noch ein Prominenter zitiert, den wir als Geltendorfer ja schon fast zur Gemeinde rechnen dürfen: Der ehemalige Erzabt von St. Ottilien, Abtprimas Notker Wolf und damit ranghöchster Benediktiner, antwortete auf die Frage nach seinen Erwartungen an den neuen Papst in einem Interview der Mainpost vom 26. Juni: „Alles schaut nach Rom und fragt sich, wann an der Kurie der große Strukturwandel kommt. Ich sage: Pfeif drauf! Wir brauchen zuerst den Menschen.

Und das ist der jetzige Papst. Er schmeißt die Dinge durcheinander nicht durch Programme, sondern durch sein Da-Sein, durch seine persönliche Existenz. Er hat so viel an Glaubwürdigkeit geschaffen, wie man es durch kein Programm hin bringen kann.“



Abtprimas Notker Wolf

Karlhorst Klotz

Quellenangaben:

www.bild.de/politik/ausland/jorge-mario-bergoglio-papst-franziskus/der-daumen-hoch-papst-30929740.bild.html

www.dradio.de/dkultur/sendungen/religionen/2152300

www.faz.net/aktuell/politik/inland/100-tage-papst-franziskus-wild-und-gefaehrlich-12222865.html

www.mainpost.de/ueberregional/politik/zeitgeschehen/Es-gibt-keine-gerechte-Welt

www.nzz.ch/aktuell/international/reportagen-und-analysen/bescheidenheit-als-programm-1.18105696

www.sueddeutsche.de/panorama/tage-franziskus-papst-der-bescheidenheit-1.1702042

www.tagesspiegel.de/meinung/papst-franziskus-der-vorlaeufige-bilanz-nach-100-tagen-im-amt/8384514.html

www.welt.de/debatte/kommentare/article117271304/Franziskus-schafft-den-goettlichen-Ausnahmezustand.html

Gestatten, Stefan Seemüller und Veronika Landes

Die neuen Oberministranten stellen sich vor

Servus,

mein Name ist **Stefan Seemüller**, ich bin 14 Jahre alt. Seit meiner Kommunion 2008 ministriere ich und seit April 2013 bin ich Oberministrant.

Zu meinen Aufgaben gehört es, die Ministranten auszubilden und den Ministrantenplan zu erstellen.

Warum wollte ich Oberministrant werden?

Das ist eine sehr gute Frage!

Ich ministriere sehr gerne und nehme mein Amt sehr ernst.

Da ich bei allen anderen Ministranten sehr beliebt bin, freut es mich sehr Oberministrant zu sein.



Zurzeit besuche ich die Realschule in Schondorf. In meiner Freizeit spiele ich gerne Theater beim Theaterverein Geltendorf, gehe mit Freunden weg und am Wochenende oder in den Ferien bin ich auch im Tierheim zu finden.

Hallo,

ich heiße **Veronika Landes**, bin 15 Jahre alt und ministriere nun schon seit über sechs Jahren. Seit Juni 2013 bin ich Oberministrantin, da ich fast die älteste von uns Minis bin und Spaß am Organisieren habe.

Als Oberministrantin habe ich die Aufgabe, Ausflüge zu organisieren, neue Ministranten auszubilden und evtl. ab Herbst auch ein paar Gruppenstunden zu halten.



Zurzeit besuche ich die 9. Klasse des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums St. Ottilien. Neben dem Ministrieren bin ich ab und zu beim Babysitten, spiele beim TSV Geltendorf Fußball, fotografiere gerne und spiele Trompete.

Das neue Gotteslob

Ein Buch für das gesamte Glaubensleben

Am 1. Advent dieses Jahres, pünktlich zum neuen Kirchenjahr, wird das neue Gotteslob in den Gemeinden eingeführt und ab dann für jeden Gottesdienst verwendet. Die Druckmaschinen laufen seit Februar 2013 und schon jetzt steckt jede Menge Arbeit in dem neuen Buch. Über zehn Jahre arbeitete die „Unterkommission Gemeinsames Gebet- und Gesangbuch“ an den Inhalten. Dabei wurden von dieser Arbeitsgruppe der Bischofskonferenz nicht nur Lieder und Gebete ausgewählt, sondern auch neue Texte und Melodien geschrieben bzw. beauftragt.

Neu ist, dass auch die Gemeinden in diesen Prozess miteinbezogen wurden. Nachdem man alle Anregungen ausgewertet hatte, die seit dem Erscheinen des alten Gotteslob beim Deutschen Liturgischen Institut eingegangen waren, startete 2003 eine Umfrage zum alten Gotteslob. Aus diesen Erkenntnissen und natürlich auch aus dem Rat der entsprechenden Experten entstand die „Probepublikation“, die von 2007 bis 2008 in 186 Gemeinden ausgetestet und durch verschiedene Fragebögen bewertet wurde. Die Antworten zeigten, dass man sich auf dem eingeschlagenen Pfad weiterbewegen konnte.

Das Ergebnis sieht letztlich so aus: Ein wesentlich übersichtlicheres Layout ist gefüllt von vielen neuen, aber auch alten Liedern. Vieles, was aus den Kinder- und Jugendmessen der letzten Jahrzehnte bereits vertraut ist, fand Aufnahme ins neue Gotteslob. Gut die Hälfte der Lieder aus dem alten Gotteslob ist auch im neuen ver-



Foto: Markus Hauck (POW)

Bischof Hofmann mit neuem Gotteslob

treten. Es gibt einen völlig neu bearbeiteten Teil für Andachten und Wortgottesfeiern und erstmalig auch verschiedene Angebote für gestaltete Feiern zu Hause. Dabei wurden besonders feierliche Anlässe berücksichtigt, wie der Heilige Abend in der Familie, aber auch existentielle Situationen, wie das Gebet am Totenbett. Neu sind auch katechetische Texte, die gut verständlich erklären, was unser Glaube enthält und was beispielsweise einzelne Symbole, wie das Kreuz mit Weihwasser am Kircheneingang, bedeuten.



Foto: Markus Hauck (POW)

Das neue Gotteslob ist ein Buch für das gesamte Glaubensleben, das einem wirklich zum Begleiter werden kann. Einführungsaktionen

und Handreichungen laden ein, das neue Buch kennenzulernen und auch wirklich zu benutzen. Der Wunsch dahinter ist: Mit dem neuen Gotteslob soll der Glaube in Deutschland gestärkt werden.

Ein Blick in die Probepublikation des neuen Gotteslob von 2007.

Lucia Szymanowski, Deutsches Liturgisches Institut Trier

Die Neuen von der Kindertagesstätte

Georg Winterholler und Jeannette Bichler stellen sich vor

Georg Winterholler ist 48 Jahre alt und wohnt mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern in Geltendorf. Er ist Metzgermeister und führt seit Jahren den Familienbetrieb seines Vaters weiter. Bei den Wahlen zur Kirchenverwaltung im Herbst letzten Jahres wurde er in das Gremium gewählt. Er hat damit das Amt als Verwalter der Katholischen Kindertagesstätte von Monika Mayr übernommen.



Georg Winterholler

„Ich freue mich, das verantwortungsvolle Ehrenamt weiterführen zu können“, sagte er dem Angelus. „Da ich bereits seit 30 Jahren ehrenamtlich bei der Freiwilligen Feuerwehr Geltendorf tätig bin, ist es nicht ganz neu für mich, sich in der Gemeinschaft einzubringen. Auf eine gute und zukunftsweisende Zusammenarbeit!“

Jeannette Bichler ist 37 Jahre alt und lebt zusammen mit ihrem Mann und den beiden gemeinsamen Kindern in Geltendorf. Sie unterstützt Georg Winterholler seit März 2013 bei der Abrechnung und Buchhaltung für die Katholische Kindertagesstätte.



Jeannette Bichler

„Ich bin seit nunmehr sechs Jahren mit dem Kindergarten verbunden, in erster Linie, weil meine Kinder ihn besuchen“, so Jeannette Bichler. „Nach mehrjähriger Tätigkeit im Elternbeirat freue ich mich nun darauf, auch eine andere Seite der Kindergartenarbeit kennenzulernen.“

Beiden ein herzliches Willkommen!

Über Leben und Tod entscheiden?

Aus dem Sterben lernen

„Gewissensfrage“ ist eine Sendung der „Evangelischen Kirche im NDR“. Nachdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Redaktion Hannover, email: info-hannover@err.de, Internet: www.ndr.de/kirche

Gewissensfrage

Meine über 80-jährige Mutter liegt seit mehreren Monaten im Koma. Aufgrund der Patientenverfügung habe ich einer Ernährung über Magensonde nicht zugestimmt, sondern nur Flüssigkeitszufuhr erlaubt. Nun rief mich die behandelnde Ärztin an und sagte, ich soll ihr auch die Flüssigkeit verwehren, damit sie versterben kann. Doch ich kann diesen Schritt nicht vollziehen, denn woher habe ich das Recht über Leben und Tod zu entscheiden? Und wer garantiert mir, dass ich an dieser Entscheidung nicht zerbreche? Denn sie hat mich geboren.

Klaus Hampe antwortet:

Das ist eine der schwierigsten Herausforderungen, vor die uns das Leben stellen kann. Und ich würde nie einen Menschen verurteilen, der es nicht aushält, wochenlang dabei zu sitzen und zu erleben, wie ein Mensch tagein, tagaus stirbt und es nimmt kein Ende, weil Maschinen ihn ans Leben fesseln. Doch hier geht es nicht um künstliche Lebensverlängerung. Denn durch die Patientenverfügung hat Ihre Mutter längst festgelegt, dass sie würdevoll, ohne Schmerzen



Eine Hand legt sich tröstend auf eine andere.

und ohne Maschinenunterstützung sterben will. Aber ihr die Flüssigkeit zu verweigern hieße, einen schnelleren Tod herbeizuführen, weil es ja doch keinen Sinn mehr hat.

Im Sterben einen Sinn sehen

Und das glaube ich nicht, dass dieses langsame Sterben sinnlos ist. Aus zwei Gründen: Zunächst denke ich, Ihre Mutter bringt Ihnen jetzt viel bei. Sie lernen gerade: Wie liebe ich einen Menschen, der nicht mehr da zu sein scheint, der nicht mehr reagiert? Sie lernen auch, wie wertvoll ein menschliches Leben ist, selbst wenn wir nichts Lebenswertes mehr erkennen können. Während Sie Ihre Mutter begleiten, werden Sie weiser. Darum hat das Sterben Ihrer Mutter einen Sinn.

Das Zweite: Ich vermute, unser Sterben ist eine Vorbereitung. Für die Zeit nach unserem Tod. Denn ich glaube, danach kommt etwas Neues. Etwas ganz anderes. Und darauf bereitet uns das Sterben vor, wenn wir alle Kontrolle, alle Hoffnung, ja selbst unser Bewusstsein verlieren. Wir wissen nur nicht, wie der Weg aussieht, **der mit dieser Erfahrung beginnt.**

Wann ist ein Leben sinnlos?

Darum denke ich wie Sie. Wir haben kein Recht, zu entscheiden, wann ein Leben beendet werden soll. Denn wir können überhaupt nicht beurteilen, wann ein Mensch wertlos und ein Leben sinnlos ist. Das Leben ist viel zu groß für unseren Verstand.

Ich bewundere Ihr scharfes Gewissen und Ihre Kraft, die Ihnen hilft, Ihre Mutter nicht „erlösen“ zu wollen. Ich denke, dass Sie damit die richtige Entscheidung treffen – auch wenn Sie damit den viel schwereren Weg gehen.

Sind christlicher Glaube und Vernunft vereinbar?

Ein philosophischer Ausflug in das Christentum

Die klugen Gedanken der alten Griechen und die frohe Botschaft aus dem neuen Testament – wie passt das eigentlich zusammen? Erstaunlich gut, wie unser Artikel hier zeigt. Das haben schon die frühen Kirchenväter bemerkt, und unser ehemaliger Papst und früherer Kardinal Joseph Ratzinger hat dieses Verständnis noch vertieft.

Wundern Sie sich, warum wir im Angelus solch anspruchsvollen Gedanken Raum geben? Wir wollen kein Philosophie- oder Theologie-Fachblatt werden, Ihnen aber Einblicke in dieses interessante Thema geben und dem seit vielen Jahren in Geltendorf lebenden Fachmann Gelegenheit bieten, Ihnen sein umfangreiches Fachwissen im Überblick darzustellen.

1. In der frühen Tradition

„Glauben heißt nicht wissen“, lautet ein weithin verbreitetes Sprichwort. Dabei wird freilich übersehen, dass „glauben“ in den Grundsprachen der Bibel, sowohl im Hebräischen wie im Griechischen und auch im Lateinischen, nicht so sehr „für wahr halten“ als vielmehr „vertrauen“ auf Gott, sein Wort und seine Verheißung bedeutet. Doch schließen sich nicht trotzdem „Glaubenswahrheiten“ und menschliche Vernunft, besonders in natur- und geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen, aus? Schon Paulus mahnt ja: „Gebt acht, dass euch niemand mit seiner Philosophie und falschen Lehren verführt, die sich nur auf menschliche Überlieferung stützen und sich auf die Elementarmächte der Welt, nicht auf Christus berufen.“ (Kol. 2,8)

Andererseits verkündet derselbe Paulus vor griechischen Philosophen auf dem Areopaghügel in Athen den „unbekannten Gott“; ein solcher wurde nämlich in dieser Stadt neben den anderen „bekannten“ Gottheiten verehrt. Im Anschluss an die wissenschaftliche Gotteserkenntnis der Philosophen erklärt der Apostel diesen nun als den einzigen wahren Gott, der die Welt und den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis geschaf-

fen habe. Dagegen seien die anderen vielen Götter, welche die Griechen in ihrem Staat verehrten, nur „Gebilde menschlicher Kunst und Erfindung“. (Apg. 17, 18- 31).

Eben die Ablehnung der überlieferten Vielgötterei und die Berufung auf die Stimme Gottes in seinem Herzen (sein sogenannter „Daimonion“) war einst ja auch der Grund für das Todesurteil gegen Sokrates, der fortan allen griechischen Philosophenschulen als das große Vorbild galt.

Ausdrücklich erkennt Paulus die Leistung der philosophischen Gotteserkenntnis aus der Natur an: „Was man von Gott erkennen kann, ist ihnen offenbar ... Seit Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare

Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit.“ (Röm. 1,19) Besonders Aristoteles kam so dem biblischen Schöpfergott nahe, als er in Gott den „ersten Bewegter“ alles Bewegten und Lebenden in der Welt erkannte. Und Platon hatte schon zuvor Gott als „höchste Idee“ mit dem geistigen Urgrund alles Seins und zugleich alles Guten gleichgesetzt. So begründet die philosophische Gotteserkenntnis auch eine „gottentsprechende“ Lebensgestaltung. Auch diesen Zusammenhang zeigt Paulus auf: „Heiden, die das Gesetz nicht haben, tun von Natur aus das, was im Gesetz gefordert ist ... Sie zeigen damit, dass ihnen die Forderung des Gesetzes ins Herz geschrieben ist; ihr Gewissen legt Zeugnis davon ab.“ (Röm. 2,14 f.; vgl. Phil. 4,8)

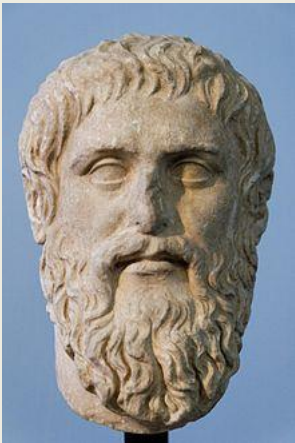
Papst Benedikt XVI. wies schon als Kardinal und als Professor Joseph Ratzinger immer wieder auf diese philosophische Vorbereitung zum



Sokrates war ein für das abendländische Denken grundlegender griechischer Philosoph, der in Athen zur Zeit der Attischen Demokratie lebte und wirkte. Er hinterfragte unerbittlich das menschliche Wissen und Tun. Sein Leitspruch lautet: „Ich weiß, dass ich nichts weiß“.

469 - 399 v. Chr. in Athen

Christentum als den „geistesgeschichtlichen Advent“ und als „Zeichen göttlicher Vorsehung“ hin. Und tatsächlich verwiesen bedeutende Kirchenlehrer schon sehr früh auf diese Zusammenhänge. Das für uns Erstaunliche stellt dabei Ratzinger heraus (27.11.1999): Das junge Christentum schloss sich nicht an die religiös emotionalen, sondern an die philosophisch vernunftgemäßen Vorgaben der Antike an. Deshalb wurden die Christen von den traditionellen Heiden auch für „Atheisten“ gehalten. Doch der Erfolg des Christentums lag eben darin, dass es „zugleich den Forderungen der Vernunft wie dem religiösen Bedürfnis entsprach“, dass in ihm „Aufklärung Religion geworden“ war. Als „wahre Philosophie“ (bei Justin dem Märtyrer, † 167) verband es damit „im Lichte der Wahrheit“ aber auch praktisch die „Kunst des rechten Lebens und Sterbens“.



*Der griechische Philosoph **Platon** war Schüler des Sokrates, dessen Denken und Methode er in vielen seiner Werke schilderte. Er sah den Entstehungsgrund und das Wesen aller Dinge in geistigen „Ideen“, letztlich in der „Idee des Guten“ (= Gott).*

427 - 347 v. Chr. in Athen

Und wieder war vor allem Sokrates, der „lieber Unrecht leiden als Unrecht tun“ wollte, das große Vorbild. Seine ungerechte Verurteilung und sein Tod als letzte Konsequenz dieses Grundsatzes und seiner Lehre insgesamt wurden bald im Lichte des Opfertodes Christi gesehen. So stellt der Kirchenvater Basilius der Große (330-379) in seiner Schrift an die Jugend, die er zur Lektüre der antiken Literatur begeistern will, besonders Sokrates als nachahmenswertes Beispiel hin. Er erzählt unter anderem die Anekdote, wie jemand einmal dem Sokrates rücksichtslos ins Gesicht schlug, dieser sich aber nicht wehrte, bis sein Antlitz unter den Schlägen aufgeschwollen und von Beulen unterlaufen war. Daraufhin soll Sokrates lediglich den Namen des Täters auf seine Stirn geschrieben haben, wie es die Bildhauer auf ihren

Statuen zu tun pfl egten, damit alle sehen konnten, wer dieses „Kunstwerk“ an Sokrates verbochen hatte. Basilius sieht im Verhalten des Sokrates eine Entsprechung zu den Geboten Christi in der Bergpredigt, die Christen nicht mehr als undurchföhrbar ansehen dürften, wenn sie erfahren, dass Heiden die Gebote schon vorweg befolgt hätten.

Insgesamt schließt sich Basilius den Grundsätzen der philosophischen Ethik an. Die Jugend solle die entsprechenden Schriften der alten Griechen lesen, welche „die Grundlagen des Schönen und Guten lehren“. Danach gilt es, immer auf die inneren Werte des Menschen zu achten. Ihnen müssten die äußeren Güter wie Körperkraft, Schönheit, Gesundheit, Reichtum, Macht und Ansehen stets untergeordnet sein und wie bloße Werkzeuge dienen. Als nämlich ein junger Mann dem Sokrates stolz von seinem Reichtum erzählte, erwiderte dieser, er werde ihn erst dann bewundern, wenn er ihm sagen könne, dass er sein Vermögen zu einem schönen und guten Zweck gebrauche (vgl. Lk. 18,23).

Doch der Kirchenvater Basilius sieht im Anschluss an das Höhlengleichnis Platons die Vorgaben der antiken griechischen Philosophie insgesamt als „Schatten und Spiegel“ der ewigen Wahrheiten (vgl. 1. Kor. 13,12): So hoch die Seele über allen Fähigkeiten des Körpers steht, so groß ist der Unterschied zwischen der verheißenen Seligkeit im Jenseits und unserem jetzigen Leben auf Erden. Gewiss solle der Christ aber an den großen Werken der griechischen Literatur sein geistiges Auge schulen, damit er seinen Blick frei nach oben zu den höchsten Werten des Göttlichen richten könne. So zeigt sich das Christentum in seiner Frühzeit als Fortsetzung und Überhöhung der antiken Philosophie: Vernunft, Glaube und Leben sind in ihm zu einer Einheit verbunden.

Dr. Gerhart Schneeweiß

Den zweiten Teil des Aufsatzes von Dr. Schneeweiß zu den „Herausforderungen der Gegenwart“ finden Sie im Dezember 2013 im Weihnachts-Angelus. Wenn Sie nicht so lange warten möchten zu erfahren, warum Glaube und Vernunft nicht nur vereinbar; sondern identisch sind, können Sie den kompletten Beitrag auch im Internet lesen und als PDF herunterladen:

www.pfarrei-geltendorf.de/download/Angelus_Archiv/Glaube_und_Vernunft.pdf

Mein Leben als Nudel in einer Nudelsuppe

Neues aus dem Suppentopf

In Zeiten von Doppelleben und Dschungelcamp war es der Redaktion des Angelus ein Bedürfnis, diesem Phänomen auf den Grund zu gehen. Unser ehemaliges Redaktionsmitglied Franz Thoma ließ sich nicht lange bitten und stellte sich für den Versuch zur Verfügung. Über ein kompliziertes technisches Verfahren ist es gelungen ihn in eine Nudel zu verwandeln. Wir waren uns lange nicht sicher, ob die Nummer nicht zu heiß wird, freuen uns aber jetzt sehr, denn soeben erreicht uns sein erster Bericht aus einem warmen Topf auf heißer Platte:

Ich habe mich schon ganz gut eingewöhnt. Die Sache mit der Temperatur wird eher überwertet – wir Nudeln sind da doch recht stabil und hart im Nehmen. Man hat hier jedoch wenig klare Sicht. Da ich ohnehin kurz-sichtig bin, ist dies eigentlich kein Problem und so verweile ich gerne in dieser trüben Brühe. Wissend, dass auch die klarste Brühe trüb ist. Und auch der weiteste Blick findet ja irgendwann mal seine Unschärfe. Wenn ich mich aber unmittelbar auf das konzentriere, was um mich herum passiert, merke ich, wie interessante Dinge an mir vorbeischwimmen: scharfe Gewürze, schnittiges Gemüse und hie und da auch schon mal was richtig schön Fleischiges.



Quelle: schnellkochtopf-rezept.de

Ich erkenne dann auch oft mal die tiefe Zuneigung zwischen den Zutaten. Manche gehen sich aber auch fast aus dem Weg hier. Andere sind verbunden. Es gibt aber auch Zwangsehen, die durch Soßenbinder entstanden sind, die arrangieren sich dann halt irgendwie. Sie wirken von außen gesehen oftmals cremiger als wenn man ihnen wirklich nahe kommt, da

merkt man dann schon, dass Karotten und Zwiebeln nicht so gut miteinander können.

Anschluss habe ich auch schon gefunden, mich mit einem sympathischen Fettauge angefreundet. Irgendwie ergänzen wir uns ganz gut. Es bleibt oben und ich wage mich immer öfter mal in die Tiefe. Es sagt mir dann immer Bescheid, wann der Löffel kommt, und ich erzähle ihm, was da unten los ist. Ich glaube, es ist Psychiater, kann echt gut zuhören. Ich kann Euch sagen, da unten, wo man auf den ersten Blick nicht hinsieht, da geht es heiß her! Da passieren Dinge, die möchtet Ihr gar nicht wissen.

Insgesamt ist es dennoch eine angenehme Atmosphäre hier. Ich führe viele gute Gespräche. Alle wollen wachsen und reifen. Den älteren Nudeln sieht man es dann auch ein wenig an – sie wirken etwas aufgedunsen, aber irgendwie auch sanft und weich, fast selig. Ich mag die alten Nudeln sehr.

Vom Himmel spricht man übrigens hier auch, aber auch von der Hölle. Der Teufel hat aber keine Hörner, sondern ein Kabel. Sie nennen ihn Pürierstab. An Häufigkeit übertreffen die Ausführungen über den Teufel die über den Himmel deutlich. Über den Himmel ist kaum etwas bekannt – die Hölle glauben alle zu kennen und beschreiben sie einander. Und dennoch fühle ich mich absolut sicher und geborgen, von etwas getragen, das ich nicht sehen kann. Hier fehlen mir die Worte. Es scheint mir aber etwas Gutes zu sein, da es die Dinge sein lässt, wie sie sind, uns diese wunderbare Umgebung schenkt und so wunderbare Möglichkeiten, uns in unserem Rahmen zu entfalten.

Oh, ich komme ins Schwärmen. Für ein Fazit ist es noch zu früh. Ich kann Euch aber verraten, dass mir manches in dieser Parallelwelt bekannt vorkommt. Die Frage, die gestellt werden muss: Lohnt es sich, in eine solche zu flüchten?

Franz Thoma

Wenn Sie an den weiteren Abenteuern unseres Helden der Nudelsuppe interessiert sind, schreiben Sie uns. Wir berichten dann in der nächsten Ausgabe gerne weiter.

Lesezeichen

Zwei Buchtipps von Pfarrer Wagner

Aus aktuellem Anlass ist das erste Buch, welches ich Ihnen ans Herz legen möchte, eine gute Einstimmung auf den Abend mit Barbara Pacht-Eberhart, die im November in unsere Gemeinde kommen wird. In ihrem Buch **„Vier minus drei“** beschreibt sie ehrlichen Herzens das erste Jahr ihres neuen Lebens nach dem Unfalltod ihres Ehemannes und ihrer beiden Kinder. Am Gründonnerstag 2008 wurde ihr Leben aus den Angeln gehoben, und doch hat sie es in vielen mühevollen und kleinen Schritten geschafft, in ein neues, anderes Leben zu kommen. Dieses Buch ist keine Biographie und auch kein Ratgeber für Trauernde, sondern ein Zeugnis des Lebens und doch gerade deswegen ein Mut- und Trostbuch, für alle, die ähnliche Erfahrungen machen mussten.

Barbara Pacht-Eberhart. **Vier minus drei.**

Gebundene Ausgabe: Integral-Verlag, München 2010, ca. 19,95 Euro

Taschenbuch-Ausgabe: Heyne-Verlag, München 2013, ca. 8,99 Euro



Im Urlaub hat man oft Zeit, einmal nach Herzenslust zu schmökern. Wer gerne ein leicht zu lesendes und mit viel Humor gespicktes Buch lesen möchte, dem lege ich den Bestseller **„Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand“** ans Herz. Er ist ein wunderbarer Schelmenroman, der dem Leser die Weltgeschichte mit all ihren Ereignissen des vergangenen Jahrhunderts noch einmal vor Augen führt. Zuviel soll gar nicht verraten werden, damit Ihnen die Freude am Lesen ganz und gar erhalten bleibt. Aber so viel sei verraten: Man darf herzlich lachen und das geflügelte Wort „Alter Schwede!“ bekommt eine ganz neue Bedeutung.

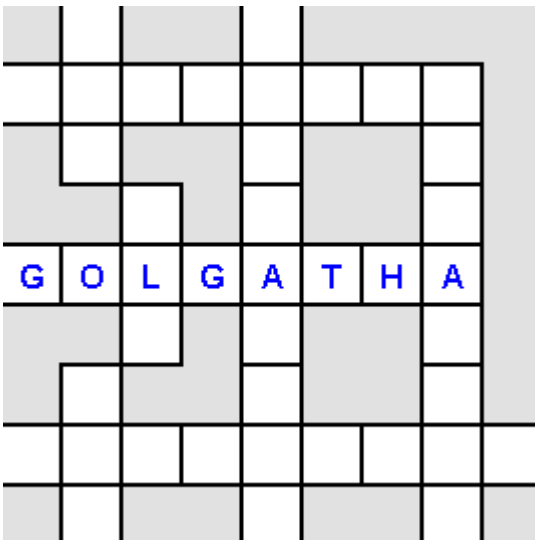
Jonas Jonasson: Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand. Carls Books München 2011.

Die Kinderseite



© Dieter Schütz www.pixelio.de

Liebe Kinder,
wie in jedem Pfarrbrief, gibt es
auch diesmal wieder, etwas zum
Rätseln für euch.



BEN	NAZARETH
ELI (2 mal)	GOLGATHA
BENJAMIN	ELISABETH
ZACHARIAS	

Im **Knoblgitter** muss nicht nur die Länge des Wortes zur Länge des ausgeknobelten Feldes passen. Die Worte müssen zusätzlich auch ineinandergreifen. Damit der Anfang nicht zu schwer wird, ist ein Begriff schon eingetragen.

Welche Begriffe eingetragen werden müssen, steht unterhalb des Rätsels. Wo sie hingehören, müsst ihr ausknobeln. Es wird auch nicht verraten, ob der Begriff waagrecht oder senkrecht eingetragen werden muss.

Quelle: Alle Rätsel auf den Kinderseiten von www.kigo-tipps.de

	7	14	11	9	10	14	9	14	5	
16										
7	2	18	23	14	20	10	16	23	14	
4				10		19			10	
	8	19	10	24	16	11	9		24	
9				20					20	
24		7		16	7	4	16	9	16	5
19		14		7			23		7	
7	2	18	23	14	20	10	16	23	14	
				11			5		11	
16	7	4	16	9	16	5		13	9	4

Zahlenrätsel
 ersetzen Buchstaben durch Zahlen. Dabei gilt die Regel, dass gleiche Buchstaben immer durch die selbe Zahl ersetzt werden, z.B. alle 'A' durch die Zahl '16'.

Feedback zum Angelus

Die Weihnachtsausgabe des Angelus 2012 haben sich unsere „Profi-Kollegen“ vom Pfarrbriefservice auf unseren Wunsch genauer angeschaut und uns nach einer detaillierten Bewertung folgendes Resümee zukommen lassen:

Was hat Yoko Ono mit Weihnachten zu tun? Oder Weihnachten und „Quatsch“- wie passen diese Begriffe zusammen? Dieser Pfarrbrief steckt voller Überraschungen und netter Ideen- wie eben dieser, Weihnachten von A bis Z zu erklären. Sehr gelungen auch die Rubrik „Lesezeichen“ mit Platz für Theologisches und Belletristisches. Gut auch, die Empfehlung „Buchtip“ bereits im Vorwort. Das ist wie ein roter Faden. Gut gefällt mir auch die direkte Ansprache: „Liebe Jugendliche“ oder das Bekenntnis zur Bedeutung des Ehrenamts. Die Leserinnen und Leser werden angesprochen. Sehr schön auch, dass man „neue Gesichter“ kennenlernt, und dass die Kinder ihre eigenen Seiten haben. Ein kleiner Tipp: Namen sind Nachrichten, Vornamen auch. Also immer nennen. Oder häufiger mal nachfragen. Wie hat „Xyz“ die „Bergpredigt“ gefallen, warum engagiert sich „Xyz“ in der Nachbarschaftshilfe? Wie gesagt: Mit einigen, kleinen Änderungen könnte das Druckwerk noch professioneller werden. Doch bereits jetzt: Es war eine Freude, sich lesend im Angelus-Gebiet umzuschauen!

Und was meinen Sie, liebe Leser? Wir freuen uns über Zuschriften per E-Mail oder an das Pfarrbüro (Adressen siehe Seite 23).